Schlesisches Kirchenblatt.

Eine Zeitschrift für Katholiken aller Stände.



Zur Beförderung des religiösen Sinnes.

Herausgegeben im Vereine mit mehreren katholischen Geistlichen von

Dr. Joseph Sauer, Curatus zu St. Anton. und Matthäus Thiel. Curatus zu St. Matthias.

Breslau, den 20. Juni 1835. №. 25. Verleger: G. P. Aderholz.

Die drei Sterne.

Des Glaubens Stern
Erhell' die trüben Stunden,
Und lind're Deine Wunden,
Wenn Du der dunklen Zukunft denkst.
Will Zweifel sich erheben
Und Irrthum Dich umgeben,
Nach Oben schau', und suchen lern'
Des Glaubens Stern.

Der Hoffnung Stern
Mag unverändert schweben
Hell über Deinem Leben;
Seh' Deinen Kummer tröstend an,
Und zähle Deine Thränen,
Und still' Dein banges Sehnen.
Es halte jeden Unmuth fern
Der Hoffnung Stern

Der Liebe Stern
Weilt freundlich in dem Herzen,
Zu lindern Lebens Schmerzen.
Stürzt drohend und vernichtend sich
Auch Alles auf Dich nieder, —
Durch ihn erhebt sich wieder
Dein wundes Herz; — es heilet gern
Der Liebe Stern.

E. Poppe.

Von der heiligen Messe.

In unserer heiligen Religion wird die feierlichste Handlung, bei der Alles geschieht, was Jesus am letzten Abendmahle gethan, und seinen Jüngern zu seinem Andenken zu thun befohlen hat, die heilige Messe genannt. „Da sie nun aßen, nahm Jesus das Brodt, segnete es, brach es, gab es seinen Jüngern und sprach: nehmet hin und esset,

das ist mein Leib. Dann nahm er den Kelch, gab ihnen denselben, und sprach: trinket alle daraus, denn das ist mein Blut des neuen Bundes, das zur Vergebung der Sünden für Viele wird vergossen werden." Matth. 26, 26—28. Mark. 14, 22. 24. Luk. 22, 19—20. Dies Alles geschah beim heiligen Abendmahle und geschieht auch in der heiligen Messe.

Jesus verrichtete zuerst zu seinem himmlischen Vater ein Dankgebet über das Brodt und den Wein, und das thut auch der Priester; unter Segnung und Gebet hebt er zuerst das Brodt, hernach den Kelch zu Gott empor, zu einem Opfer für Alle, wie Christus für Alle gestorben ist. Darum, und weil hier ehemals die Opfer zum Unterhalt der Priester und der armen Brüder und Schwestern in Christo gesammelt wurden, wird dieser Theil der heiligen Messe das Offertorium, die Opferung genannt.

Jesus sprach: esset, dies ist mein Leib! trinket, dies ist mein Blut! und dieselben Worte spricht auch der Priester über das Brodt und den Wein, und erhebt zuerst die heilige Hostie, dann den Kelch zum Zeichen, daß die Wandlung geschehen sei. Das ist der zweite Haupttheil der heiligen Messe, die Wandlung.

Jesus reichte dann seinen Leib und sein Blut unter den Gestalten des Brodts und Weins seinen Jüngern zum Genusse dar, und der Priester genießt ebenfalls den Leib und das Blut des Herrn unter denselben Gestalten. In den ersten Jahrhunderten des Christenthums wurde auch das Volk gleich nach der Kommunion des Priesters zum gemeinschaftlichen Genusse aufgefordert mit dem warnenden Zuruf: „das Heilige den Heiligen." Als aber mit der zunehmenden Menge der Gläubigen die Zahl der Kommunikanten so anwuchs, daß die Abendmahlshandlung viele Stunden würde gedauert haben, wurde es gewöhnlich, das heilige Abendmahl dem Volke und den Kranken in den Häusern nach der heil. Messe zu reichen. Doch auch als das Volk noch zu gleicher Zeit mit dem Priester an dem Genusse Theil nahm, geschah dies schon in den frühesten Zeiten der Kirche nicht immer von Allen, die gegenwärtig waren; denn man glaubte, daß es auch gottgefällig und heilsam sei, der Opferung, Wandlung und Kommunion (den drei Haupttheilen der Messe) beizuwohnen ohne jedesmal selbst zu kommuniziren, indem man sie Gott aufopfern und so auch ohne wirklichen Genuß des Abendmahles doch Nutzen davon ziehen könne. Wir können daher sagen: die heilige Messe ist die heilige Handlung, in der Brodt und Wein in den Leib und das Blut unsers Herrn Jesu Christi verwandelt, und beides, (Leib u. Blut), Gott zu einem Opfer für unsere Sünden dargebracht wird.

Bei dem letzten Abendmahle weihte sich Jesus dem Versöhnungstode, und stellte sich seinem himmlischen Vater im Geiste zu einem Sühnopfer für die Sünden der Welt dar; am Kreuze vollbrachte er dieses Opfer; und in der heiligen Messe wird es auf seinen Befehl zum immerwährenden Andenken seines Kreuzestodes dargebracht. Alle heiligen Väter von Justin dem Martyrer bis zum heiligen Augustin und weiter herab, nennen daher die heilige Messe ein Opfer, eine Opferhandlung. Dabei glauben wir nicht, daß das Opfer Jesu am Kreuze durch das Meßopfer aufgehoben oder unnütz werde, sondern es wird Jesu Kreuzopfer ausdrücklich und nothwendig als dargebracht vorausgesetzt.

Die wahre Religion, richtige Erkenntniß und würdige Verehrung Gottes, kann nicht ohne Opfer sein. Opfer aber ist eine Gabe zum feierlichen Zeugnisse, daß man Gott Anbetung, Lob, Preis und Dank schuldig sei, nach Versöhnung mit ihm verlange in Reue und Buße, und seine gänzliche Abhängigkeit von ihm fühle und bekenne. Die heilige Messe ist dasselbe Opfer, das Christus am Kreuz dargebracht, mit dem einzigen Unterschiede, daß sich Jesus in der heiligen Messe nicht sichtbar wie am Kreuze opfert, und daß dort Blut vergossen wurde, hier aber nicht; sie ist also dasselbe aber unblutige immerwährende Opfer des neuen Bundes, welches Jesus am Abendmahle unblutiger Weise und am Kreuze blutiger Weise dargebracht hat. Wie damals, als Jesus sich am Kreuze dargab zur Versöhnung, so auch noch in der heiligen Messe, ist Er Opfer und Opferer d. h. Priester. Geweissagt wurde dieses Opfer durch den Propheten Malachias 1. 10. 11. „es wird zu allen Zeiten an allen Orten ein reines und wohlgefälliges Opfer geopfert werden." Von welchem andern Opfern als von der heiligen Messe könnte dies gesagt und verstanden werden?

Dieses Opfer ist auch vorgebildet worden von Melchisedech, der Brodt und Wein Gott opferte, und wornach Christus Psalm 109. 4. Hebr. 5. ein ewiger Priester nach der Ordnung Melchisedech genannt wird. Unsere heilige katholische Kirche lehrt daher:

Die heilige Messe ist:

1. Das größte, erhabenste Anbetungsopfer, Phil. 2. 6—8.
2. das wirksamste Versöhnungsopfer, 1. Petr. 2. 24,
3. Das würdigste Dankopfer, und
4. das gottgefälligste Bittopfer, 1. Joh. 2. 1.

Es wird dargebracht

1. zur Verherrlichung und Anbetung des dreieinigen Gottes, dem von allen Geschöpfen im Himmel und auf Erden Anbetung, Preis und Ehre gebührt.
2. zur Danksagung für alle Wohlthaten, geistige und leibliche, die wir täglich von dem Allgütigen empfangen.

3. Zur Genugthuung für unsere Sünden, die wir aus Liebe zu Gott von ganzer Seele bereuen und verabscheuen.
4. zur Erlangung des göttlichen mächtigen Beistandes, damit wir auf dem Wege der Tugend nicht ermatten, sondern durch standhafte Haltung der göttlichen Gebote zu ewiger Seligkeit gelangen.
5. zur Wohlfahrt aller Lebenden, für die wir aus Pflicht oder Liebe und Dankbarkeit zu beten haben.
6. endlich zum Troste der Verstorbenen, die mit der ewigen Gerechtigkeit noch nicht völlig ausgesöhnt sind.

Wenn das Opfer Jesu am Kreuze mit irdischen Maaßen nicht gemessen, mit Gold und Silber, mit allem, was die Erde Köstliches und Herrliches hat, nicht aufgewogen werden kann, wenn es von unendlichem Werthe ist, und sein mußte zur Versöhnung der ewigen unendlichen Gerechtigkeit, und wenn die heilige Messe dasselbe Opfer, oder die Erneuerung jenes Opfers auf unblutige Weise ist, so leuchtet von selbst ein, daß sie nicht bezahlt wird noch werden kann. Was daher dem Priester etwa gereicht wird, kann nur als eine bittende oder dankbare Entgeltung für seine Bereitwilligkeit zur Darbringung dieses Opfers, oder als eine Veranlassung dazu angesehen werden.

Kurze Erklärung der heiligen Messe (nach Ordnung der Aufeinanderfolge der einzelnen Theile.)

1. Der Intriotus und das Kyrie. Der Priester spricht am Fuße des Altars den 42sten Psalm, und nachdem er in demselben seine Unwürdigkeit, und sein Verlangen den Altar zu betreten, ausgesprochen, legt er das öffentliche Sündenbekenntniß ab, schlägt dreimal an die Brust, um das tiefe Gefühl seiner Sündhaftigkeit und Reue auszudrücken, und tritt erst nach dieser Selbstanklage an den Altar hinauf, indem er so wohl im Hinaufgehen, als nach gelesenem Introitus (Vorsprüche aus der heiligen Schrift) sein Flehen um Nachlaß der Sünde mit dem Ausrufe wiederholt: Kyrie eleison! Christe eleison! das heißt: Herr erbarme Dich unser u. s. w.

Das Volk und jeder Meßhörende bedenkt, was geschehen soll, und vereiniget (nach der Anleitung seines mit der Meßordnung übereinstimmenden Andachtsbuches) das Geständniß seiner Unwürdigkeit vor Gott, und das Flehen um Erbarmung und Entsündigung. Denn wenn das Kind mit dem beleidigten Vater spricht, der sündige Mensch vor Gott treten will, so muß es immer demüthige Selbstanklage sein, womit das Kind vor dem Vater, der Mensch vor Gott erscheint, und seine Andacht beginnt.

2. Das Gloria. Je tiefer das Gefühl der Schuld vor Gott und des Unvermögens ist, dieselbe durch eigenes Verdienst zu tilgen, um so tröstlicher ist der Gedanke an die in Christo Jesu erschienene heilbringende Gnade Gottes, um so froher ertönt von dem Altar, gleichsam wie von Bethlehem her, das: Gloria! Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind.

Einstimmig mit dem Priester preise jeder Mund in der Versammlung die Huld, die Liebe des Vaters, der zum Heile der Welt und zum Frieden der Menschen seinen eingebornen Sohn sendete, zu suchen und selig zu machen, was verloren war.

3. Die Epistel und das Evangelium. Geweckt ist nun der Wunsch, Ihn ganz kennen zu lernen, der die Menschen zurück zu Gott und auf den Weg des Heils führen soll. Denn der Verirrte, der nach langem Suchen den rechten Weg nicht selbst finden kann, wünscht und sucht einen sichern Wegweiser und Führer, der Blinde einen Leiter, der Kranke einen Arzt, der Unglückliche einen Retter und Helfer. Schicklich folgt daher nun Lehre und Ermahnung. Der Priester liest die Epistel und das Evangelium des Tages.

Hier, (die Predigt werde vor, binnen oder nach dem Amte gehalten, (danke Gott für seine Erleuchtungen, Belehrungen und Tröstungen, Verheißungen und Warnungen, Erweckungen und Ermunterungen zum Guten, die er uns in seinem Worte bereitet, und gelobe ihm nach der Anleitung desselben zu leben in Heiligkeit und Gerechtigkeit alle die Tage Deines Lebens um zu wachsen an Weisheit und Gnade bei Gott. Luc. 1. 68 — 80 und 2, 52. In den ältesten Zeiten wurden hier die Katechumenen und die Büßer entlassen, die nicht zu den Beigesellten gehörten; so hießen jene, denen es zwar erlaubt war, bei der Feier des heiligen Abendmahls als Zeugen da zu bleiben, aber ohne am Genusse desselben Theil zu nehmen, denn das wurde ihnen erst nach Verlauf einiger Zeit gestattet, die verlängert oder verkürzt wurde, je nachdem sie einen geringern oder größern Bußeifer bewiesen. Diese Ausschließungen finden zwar heute nicht mehr Statt, indessen nur so vorbereitet durch Gebet und Ermahnung (Predigt) nur so bist Du würdig der heiligen Handlung beizuwohnen, die nun beginnt. So weit ging die Messe der Katechumenen, nach ihr begann die Messe der Gläubigen.

3. Das Credo. Was nun geschehen soll, kann nicht den Weisen, sondern nur den Kleinen (kindlich Gesinnten) offenbar werden, kann nicht erkannt, kann nur und muß nur geglaubt werden. Dazu fordert der Priester auf, indem

er das Credo anstimmt, das heißt: ein feierlich Bekenntniß seines Glaubens ablegt.

Schon in den ersten Zeiten der Kirche pflegten sich die nach der Absonderung der Katechumenen und Büßer zurückgebliebenen Gläubigen mit dem Vorsteher der Gemeinde durch ein öffentliches Glaubensbekenntniß zur Feier des großen Opfers vorzubereiten.

Was damals öffentlich geschah, thue jeder im Stillen, jeder demüthige sich (nach Anweisung seines Andachtsbuches) im kindlichen Glauben vor Gott und den er gesendet hat, Jesum Christum; jeder bete mit jenem Vater: ich glaube, o Herr, aber hilf meinem Glauben! Mark. 9 23. hilf daß ich meinen Glauben nicht allein mit dem Munde, sondern auch durch meine Werke so standhaft bekenne, wie die ersten Christen, auf Scheiterhaufen und Blutgerüsten!

5. Offertorium. Die Opferung. Gestärkt im Glauben segnet der Priester Brodt und Wein, wie Jesus beim letzten Abendmahle, und betet, wie Er betete, daß das Opfer Allen zum Heil, Allen zu ewigem Leben gedeihen möge.

Jeder vereiniget hier Gebet und Flehen mit dem Priester, daß Gott das heilige Opfer zur Verherrlichung seines Namens, und allen Gläubigen, (den Abwesenden wie den Gegenwärtigen, u. s. w.) zur Verzeihung aller Sünden, Mängel und Nachlässigkeiten, zum Heil und Leben möge gereichen lassen hier und dort.

6. Das Händewaschen und orate fratres. In dem Gefühle und zum Zeichen, daß der Mensch einer höheren Reinigung bedürfe, wenn das Opfer des Herzens und Geistes dem Herrn wohlgefällig sein soll, wäscht sich der Priester die Hände, und nachdem er die ganze Versammlung mit den Worten: orate Fratres! d. h. Brüder betet! zur Theilnahme an Gebet und Flehen aufgefordert, verrichtet er still einige Gebete, die auf die Zeit des Kirchenjahrs Bezug haben, und in welchen er entweder den Dank für besondere Wohlthaten ausspricht, oder besondere Anliegen Gott vorträgt. Du betest, daß Gott auch Deine Hände reinigen wolle, wenn Du sie zu Unrecht solltest ausgestreckt haben und Dein Herz heiligen möge, wenn ja eine sündliche Begierde es befleckt hätte, damit Du unbefleckte Hände zu ihm aufheben und mit reinem Herzen zu ihm beten mögest; Du dankst ihm für die Wohlthaten, an welche Dich der Sonn- oder Festtag oder Wochentag erinnert und fügest Deine besonderen Anliegen bei

7. Die Präfation d. i. ein eben so kurzer als kräftiger Gesang, würdig in den Chören der Engel zu ertönen. Nach dem stillen Dank- nnd Bittgebete erhebt sich der Priester zur lauten Anbetung Gottes, beginnt mit dem Bekenntniß, daß Gott immer und überall Ehre und Preis gebührt, daß Niemand ihn würdig zu preisen vermöge, selbst die Engel im Himmel nicht. Aber im Vertrauen auf Jesum Christum, indem alle Stimmen im Himmel und auf Erden zum Preise und zur Anbetung Gottes sich vereinigen, stimmt auch er ein in das: heilig! heilig! heilig! u. s. w. Hier überlasse sich jeder dem Gefühle, daß es billig und recht, Pflicht und das ehrenvollste seligste Geschäft des Menschen ist, Gott immer und überall zu preisen durch Jesum Christum, durch den auch wir Zutritt haben beim Vater; jeder stimmt mit Herz und Geist ein in das Heilig-Singen und Hosianna Rufen dem, von dessen Herrlichkeit Erde und Himmel voll sind, und der da kommt im Namen des Herrn.

8. Der Canon, die Wandlung. So vorbereitet wagt der Priester im Vertrauen auf den getreuen, großen, ewigen Hohenpriester nach ihm einzugehen in das Allerheiligste, in das Heiligthum des neuen Bundes und, obgleich selbst ein Sünder, das Opfer für die Sünde zu erneuen. Nachdem er für alle, für die ganze Kirche und besonders für jene, deren Heil ihm vorzüglich am Herzen liegt, nochmals gebetet und sich und sein Volk der Fürbitte der Heiligen Gottes empfohlen, vollzieht er den Befehl des Herrn: „dies thut zu meinem Andenken,“ spricht die Worte der Wandlung über das Brodt und den Wein, und indem er zuerst die heilige Hostie und dann den Kelch erhebt, zum Zeichen, daß Christus eben so am Kreuze erhoben wurde, beugt er sich anbetend zur Erde vor Ihm, vor dem alle Kniee sich beugen sollen im Himmel und auf Erden. Auf die Kniee hingesunken erwarte o Christ! in ehrfurchtvoller Stille dies Zeichen, und in dem Augenblicke, wo es gegeben wird, und die Glocke ertönt, sei jedes Auge auf den Opferaltar gerichtet, neige sich jedes Haupt, und jeder Mund, und jedes Herz bete an im Gefühle der Nähe des Herrn, — bis sich Aller Stimmen in dem Flehen zu Gott vereinigen, daß Er, eingedenk des Leidens und des Todes und der Auferstehung seines Sohnes, das Opfer seiner Kinder und Anbeter auf Erden gnädig, wie das Opfer Abels, Abrahams und Melchisedechs annehmen, alle auf den Weg des Heils leiten, von dem ewigen Tode befreien, und der Gemeinde seiner Auserwählten beizählen möge alle, die an dem Opfer der ewigen Versöhnung Theil nehmen, alle, auch jene, die im Glauben an Jesum Christum entschlafen sind, und den Schlaf des Friedens schlafen.

9. Das Pater noster (Vater Unser) und die Vorbereitung zur Kommunion. Hingegeben dem seligen Gedanken: zu Gott, Abba! Vater! rufen zu können durch Jesum — spricht der Priester das Gebet des Herrn nebst einigen Vorbereitungs-Gebeten zum Genusse des

Mahls der Liebe, und fleht in denselben, daß Gott Friede und Einigkeit in seiner Kirche blühen und herrschen lassen, ihn, den Priester, von allen Sünden befreien und ihm geben möge, seinen Geboten stets anzuhangen, damit er nie geschieden werde von Ihm, der durch seinen Tod und den heiligen Geist die Welt zu einem neuen Leben erweckt hat. Hier pflegten sich die ersten Christen den Friedenskuß zu geben. Rufe mit dem Priester: Abba! Vater Unser; bete, daß Du auch den Geist der Kindschaft bei Gott empfangest, nachdem Du das Recht darauf durch seinen Sohn empfangen hast; vergieb, wie Du fleheſt, daß Gott vergeben soll, bringe ein versöhntes Herz zu dem Liebes- und Brudermahle, und bleibe in der Liebe wie die ersten Christen.

10. Die Kommunion. Der Priester genießt die heilige Hostie und den Kelch, bleibt dann schweigend in sich gekehrt stehen, und feiert in stiller Andacht das große Geheimniß der Liebe. Alle, (sie mögen an dem Genusse des h. Abendmahls Theil nehmen oder nicht) erwecken in sich ein lebendig Verlangen nach einer innigen Vereinigung mit Gott in Christo, und geloben ihm bei dem Bundesmahle so gesinnt zu sein und zu leben, wie es dem Christen in einem so heiligen Bunde geziemt.

11. Schluß der Messe. In dem seligen Gefühle der erneuten Vereinigung mit Gott spricht der Priester noch einige der Kirchenzeit angemessene Dank- und Erweckungs-Gebete zu einem christlichen Wandel, und dann den Segen über das Volk, worauf die Messe mit dem Evangelio des heiligen Johannes: im Anfange war das Wort u. s. w. bis zum 14ten Vers beschlossen, und die Versammlung entlassen wird.

Die ganze Versammlung bringt mit dem Priester in Gebet oder Gesang Gott den Tribut des Dankes dar, und das Gelübde eines heiligen Lebens, das Gelübde treu zu bleiben dem Bunde, dessen Bürge Jesus geworden ist, und sich nie zu trennen von ihm, der den Seinen die Macht giebt, Kinder Gottes zu werden.

Das ist unsere heilige Messe. Sie beginnt mit dem Gefühle der Sündhaftigkeit des Menschen vor Gott, mit demüthiger, reuiger Selbstanklage, weckt dann und befriedigt den Wunsch und das Verlangen nach höherer Erleuchtung, nach Entsündigung, Heiligung und Wiedervereinigung mit Gott, stellt in dem großen Opfer des großen Mittlers diese Versöhnung und Vereinigung als vollbracht und geschehen dar, und feiert endlich den erneuten Bund mit Gott in dem Gedächtnißmahle des Stifters und Bürgen des neuen Bundes.

Bei der heiligen Messe muß man besonders auf drei Haupttheile derselben aufmerksam sein, d. h. das, was da geschieht, wohl erwägen, und mit dem Priester immer Herz und Geist nach der Anleitung seines mit der Meßordnung fortschreitenden Gebet- oder Gesangbuches vereinigen.

Die Ceremonien bei der heiligen Messe — zu denen Alles gehört, was nicht von Jesus, sondern von der Kirche angeordnet worden — sollen nach den Absichten der Kirche dazu dienen, diese erhabene und geheimnißvolle Religionshandlung feierlicher und erbaulicher zu machen. Sie sind allzumal schon sehr alt, und zum Theil aus den Zeiten der Apostel. Der Kanon — oder die Regel, Norm zu konsekriren — ist, in so fern er die Geschichte der Einsetzung enthält, so alt als die katholische Kirche und als die Abendmahlshandlung selbst. Er ist das Heiligste bei der Messe, und darf daher nicht verändert, auch nicht ganz laut gebetet werden.

Das Sündenbekenntniß oder die sogenannte allgemeine Beichte hat Papst Damasus verfaßt zwischen den Jahren 366—384; das Kyrie eleyson wurde in der alten Kirche bei der Messe so lange wiederholt, bis das ganze Volk versammelt und geordnet und vom Priester das Zeichen zum Aufhören gegeben wurde; das Gloria, Credo, Paternoster, Ite Missa est u. s. w. wurden ebenfalls schon sehr früh in die Messe aufgenommen, und die Präfation war nach dem Zeugnisse des heiligen Tertulian und Cyprian schon im dritten Jahrhundert allgemein üblich.

Was den Gebrauch der fremden (lateinischen) Sprache bei der heiligen Messe betrifft, und woran so Manche Anstoß nehmen; so vertraut der fromme Glaube und die kindliche Innigkeit der Andacht auch hierin gern der weisheitsvollen Anordnung der Kirche, und überläßt es ihr, nach ihren umfassenderen und geläuterten Einsichten die Art und Weise der Verehrung Gottes im Geiste und in der Wahrheit zu ordnen. Der Gebrauch dieser fremden Sprache läßt sich aus mehreren Gründen rechtfertigen, und stimmt zusammen mit dem Gewande des Priesters aus jener Zeit herüberstammend, wo das große Versöhnungsopfer auf Golgotha gebracht wurde. Beide können weder dem Spiel und Wechsel tändelnder Modesucht, noch der unruhigen Neigung eingebildeter Verbesserer anheim fallen. Die fremde Sprache versinnlicht schön und wahr und treffend das Geheimnißvolle des Glaubens, und die Unbegreiflichkeit der Erbarmungen Gottes in Christo Jesu, sie veranschaulicht das Ewige und Unveränderliche in Gottes gnädiger Anstalt zum Heil des Menschengeschlechts, sie verhüllt dem unheiligen Sinne das Erhabene und Uebersinnliche, und ist als ein bedeutsames Zeichen der höheren und heiligen Einheit der Kirche nicht zu verkennen. Und was wäre denn mit der Muttersprache, die bei ihrem Fortschritte und ihrer Vervollkommnung stete

Veränderungen im Ausdrucke des heiligen Gegenstandes zur Folge hätte, für den Entfernten, zumal in einem großen Tempel oder bei einer schwachen Stimme des Priesters gewonnen? das Unverständliche in der Muttersprache oder in einer fremden ist unsers Bedenkens von gleicher Art, und gewährt das eine vor dem andern keinen Vorzug, auch verlangen die besonderen Angelegenheiten und das stille Gebet des Einzelnen ihr Recht. Der Eingeweihte, das heißt in seinem Glauben unterrichtete Katholik, weiß — ungeachtet der ihm unverständlichen Sprache, was der Priester am Altare verrichtet, und betet mit ihm in inniger Geistes- und Herzensgemeinschaft; — und der Uneingeweihte? — Wozu bedarf er des Verständnisses, da ihm der Glaube und mit ihm die Verehrung des geheimnißvollen Opfers fehlt! Wer in guter Absicht Kenntnißnahme wünscht, dem wird jede und die vollständigste Belehrung gern ertheilt.

Wer sieht nicht, wie weise und zweckmäßig, wie sinn- und bedeutungsvoll von der Kirche Alles angeordnet ist, um den Geist zu erheben, das Herz zu erwärmen; um zu belehren, zu erleuchten und zu bessern? Wer redlich in die einfache Wahrheit und den hohen Geist ihrer Anordnungen, Einrichtungen und Gebräuche einzudringen sucht, mit unbefangenem und gelehrigem Sinn sie beschaut und betrachtet, der kann unmöglich das Gepräge ihrer höhern Weisheit und Leitung, an die Verheißung des Herrn erinnernd, verkennen.

C. S. Lange.

Maria oder Wahrheit und Liebe. Eine Brief-Sammlung, mitgetheilt von S. J. F. Wendal. Münster 1830. S. 223. In der Theissingschen Buchhandlung. Mit bischöflicher Approbation. Preis 18 Sgr.

Genanntes Buch enthält einen sehr belehrenden und erbauenden Briefwechsel zwischen einer frommen, tief-religiösen Mutter und ihrer gemüthlichen, innig-gläubigen Tochter. Gräfin Sophie, in der protestantischen Confession geboren und erzogen, nahm in reiferen Jahren den heiligen kathol. Glauben an, welchen sie in seiner Wahrheit, Reinheit und Vollständigkeit durch ihren Gemahl, den Grafen Waldenström kennen und lieben gelernt hatte. Maria, ihre Tochter, macht auf einige Zeit Besuch bei den lieben Großeltern, um welche sich auch noch andere Enkelkinder sammeln, und bei denen sich zugleich auch mehrere Bekannte häufig einfinden. Alle sind befangen von den abgeschmacktesten Vorurtheilen gegen die katholische Religion, zu welcher sich Maria allein unter ihnen bekannte. Die Rückkehr ihrer Mutter zur katholischen Kirche kann man nicht verschmerzen; man haßt deshalb das Katholische noch mehr, und Maria bleibt nicht ungeneckt und ungekränkt. Jedoch gründlich unterrichtet und ihres heiligen Glaubens sich wohl bewußt, versteht dieselbe alle Beschuldigungen, Vorwürfe und Verunglimpfungen von ihrer katholischen Religion und Kirche oft durch ein einziges Wort — oft höchst beredt — abzuweisen und ihnen die Wahrheit in Liebe entgegenzustellen. Dadurch werden die leichtsinnigen Spötter und kecken Schwätzer zum Schweigen gebracht und wegen ihrer Unwissenheit beschämt. Dieses Alles erzählt in vorliegenden Briefen ganz umständlich und anmuthig die offenherzige Tochter der Mutter, und die zärtlich liebende Mutter flößt der so bedrängten Tochter Standhaftigkeit im Glauben ein, und bittet sie bei solchen Auftritten, wenn sie nun einmal unvermeidlich sind, ja nicht die Liebe und Bescheidenheit zu verletzen. Besser wäre es jedenfalls, wenn über Religion nie gestritten würde, weil im Streite die Wahrheit selten gewinnt — die Liebe aber immer verliert. — Es sollte über religiöse Gegenstände überhaupt nicht einmal gesprochen werden, ohne zuvor Gottes Beistand anzurufen und das Gemüth durch ein stilles Gebet der Wahrheit und Liebe zu öffnen. Die Liebe hat Freude an der Wahrheit, sie ist nicht unbescheiden, und läßt sich nicht erbittern; sie trägt Alles; sie glaubt Alles; sie hofft Alles; sie duldet Alles. Des wahren Christen echtes Kennzeichen ist daher die Liebe. Liebet einander, wie ich euch geliebt habe, an der gegenseitigen Liebe werde ich erkennen, daß ihr meine Jünger seid, spricht Christus zu uns Christen. So ist nun Wahrheit und Liebe der Inhalt dieser Briefe.

Katholische Mütter und Töchter! für euch sind sie geschrieben; leset sie fleißig und aufmerksam. Sie werden euch angenehmen Genuß und vielfachen Nutzen für Geist und Gemüth gewähren; sie werden euch treffliche Dienste leisten in ähnlichen Lebensverhältnissen; sie werden euch lehren die heilige Glaubenswahrheit vor muthwilligen Entstellungen und Angriffen in Schutz zu nehmen, ohne dabei die schuldige Nächstenliebe zu verletzen. Der Wahrheit Blüthe und Frucht ist ja die Liebe.

Missionen in der Levante.

„Wir haben schon öfters unsern Lesern die Hoffnungen mitgetheilt, welche wir gefaßt haben, die katholische Religion in den Provinzen des türkischen Gebietes wieder Fortschritte machen zu sehen; täglich werden diese Hoffnungen mehr begründet, und neue Thatsachen unterstützen unsere Erwartungen. Der blinde Fanatismus, die barbarische Unduldsamkeit, der unbarmherzige Haß der Muselmänner schwinden allmählich, zwar langsam, aber sie schwinden. Man kann sogar behaupten, daß die Aegypter überall, wo sie Herren sind, in Sachen der Religion eine große politische Gleichgültigkeit zeigen, was für das Christenthum nicht ohne Vortheil ist. Wolken von Vorurtheilen verdunkelten alle Augen, ohne daß es dem Lichte gestattet war, sie zu durchdringen, vielweniger sie zu zerstreuen. Aus diesen Wolken brach oft wie ein Blitz eine blutige Verfolgung, oder ein Volksaufstand, oder doch eine drückende Gelderpressung gegen die Christen hervor. Die Folgen solcher Ereignisse waren die

Befestigung des Irrthums, die Beunruhigung der Gemüther durch Furcht, und die Verhinderung, die dichte Finsterniß, in der man sich befand, zu erkennen. Heute verursacht der Name Christ keinen Anfall von Wuth mehr, der sich durch tobendes Geschrei und Drohungen von Vernichtung darthut. Der Jünger Mahomed's hat nicht mehr den Blick eines blutgierigen Tigers beim Anblick eines Jüngers Jesu; im Gegentheil, die äußeren Ceremonieen des katholischen Cultus werden in Constantinopel mit mehr Glanz und Feierlichkeit begangen, als in mehreren Gegenden Europa's; und sie ziehen einen großen Zusammenfluß von Mahomedanern herbei, deren Bewunderung und Interesse sie erwecken. Die Frömmigkeit, die Heiligkeit, die Liebe unserer Missionare machen einen tiefen Eindruck auf diese Völker; sie haben mehr Vertrauen in gewissen Dingen zu ihnen, als zu ihren eigenen Priestern, und diese scheuen sich nicht, ihre geringere Bedeutsamkeit einzugestehen. Oft, wenn ein Türke krank ist, veranlaßt ihn der Mollah, zum Gebete des Missionars seine Zuflucht zu nehmen. Der Kranke kniet vor dem Diener Jesu Christi nieder, der ihm das Evangelium auf den Kopf legt; und es ist nicht selten, daß er seine Heilung erhält. Dennoch bestehen die unterdrückenden Gesetze fort, und eine Aufsehen erregende Bekehrung würde mit dem Tode bestraft werden. Wir wollen hoffen, daß die Umwandlung, welche in den Sitten eingetreten ist, auch auf die Gesetzgebung ihren Einfluß haben werde, und daß ein so barbarisches Gesetz bald widerrufen werde, oder außer Gebrauch komme.

Was den Haß betrifft, welchen die Schismatiker gegen die katholische Kirche hegen, so muß man gestehen, daß er sich nicht in dem Grade vermindert hat, als jener der Ungläubigen. Sie schämen sich nicht, zu Intriguen bei der Regierung die Zuflucht zu nehmen, um ihre Gunst zum Nachtheil der Katholiken zu erlangen, und sie zu deren Verfolgung aufzureizen. Dies hindert jedoch nicht, daß zahlreiche Bekehrungen unter ihnen stattfinden; denn da die Missionäre alle Freiheit haben, sie zu besuchen und sich mit ihnen zu unterhalten, so kostet es keine große Mühe, denjenigen, die eines guten Willens sind, die Augen zu öffnen. Man wird in den folgenden Briefen die Erzählung einiger merkwürdigen Bekehrungen finden.

Die katholischen Armenier empfinden es täglich mehr wie, vortheilhaft es für sie ist, daß der Sultan dem schismatisch-armenischen Patriarchen keine Jurisdiction über sie mehr zugesteht; sie sind endlich von den beständigen Quälereien jeder Art, denen sie vorher ausgesetzt waren, befreit. Die Unterstützung, welche sie von der Gesellschaft zur Verbreitung des Glaubens erhalten haben, hat bei ihnen eine tiefe Erkenntlichkeit erzeugt. Der Patriarch hat verordnet, daß zwei Messen jede Woche für die Mitglieder der Gesellschaft gelesen werden, eine für die lebenden, die andere für die verstorbenen.

Alle Missionare scheinen überzeugt, daß der Augenblick nicht mehr fern ist, wo es ihnen erlaubt sein wird, an der Bekehrung der Türken zu arbeiten. Welches ungeheure Feld wäre alsdann dem apostolischen Eifer eröffnet! Wie tröstlich würde es sein, daß Christenthum von Neuem in jenen Gegenden aufblühen zu sehen, wo es entstanden ist! jenes mit dem Blute der Martyrer gefärbte Land neue Früchte des Heils reichlich tragen zu sehen! Die ehemals so berühmten Kirchen von Ephesus, Smyrna, Antiochia u. s. w. würden aus ihren Ruinen entstehen; die Ignaze, Polycarpe und so viele andere berühmte Bischöfe würden nach einer Jahrhunderte langen Unterbrechung wieder Nachfolger haben. Möchte doch ihre Fürbitte diesen glücklichen Augenblick beschleunigen. Möchte der heil. Geist diese todten Gebeine anhauchen und diesen erstarrten Ueberresten neues Leben geben! Möchte doch endlich die Kirche sich des Triumpfes erfreuen, in ihren Schooß durch Belehrung und den sanften Einfluß der Wahrheit die Völker zurückkehren zu sehen, welche ihr durch die Gewalt entrissen worden!"

Jahrbücher der Gesellschaft zur Verbreitung des Glaubens. Herausgeg. v. Prof. Ritter. Jahrg. 1834. 4tes Heft.

Bevölkerung von Rom. Nach der letzten Zählung des Jahres 1834 befinden sich zu Rom 54 Pfarreien, 39 Bischöfe, 1424 Priester, 1,857 Klostergeistliche, 1,359 Nonnen, 598 Seminaristen oder Studirende der Collegien, 35,522 Familien, 210 Protestanten und Nichtchristen ohne die Juden zu rechnen, 108,553 der Communion Fähigen, 41,463 derselben Unfähige; es gab 1,397 Ehen, 4,454 Taufen, 3,480 Sterbefälle, 78,456 des männlichen, 71,560 des weiblichen Geschlechts, im Ganzen 150,016 Einwohner. Die Bevölkerung hat sich gegen das Jahr 1833 um 93 Personen vermehrt; im Jahre 1825 betrug sie nur 138,730 Seelen und im Jahre 1829 — 144,541.

Sion.

Irland. Eine englische Zeitschrift (Courier) giebt folgende Statistik der Kirchenverhältnisse Irlands: Methodisten 75,000; Quäker 3000; Mährische Brüder 1500; Seperatisten verschiedener Art 5000; Annabaptisten 1000; Independenten 5000; Comeronianer 16,000; Schottische Seceders 4000; Arianer 16,000; Seceders (Irländische Presbyterianer 85,000; Schottische Kirche 400,000; Anglikanische Kirche 600,000, Römisch-Katholische 6 Millionen. Die Katholiken haben 5134 Geistlichen; die anglikanische Kirche hat deren 1841, und alle übrigen Dissenters haben zusammen 800 Prediger.

Diöcesan-Nachrichten.

Sr Bischöflichen Gnaden der Hochwürdigste Bischof von Conath, Suffragan der Breslauer Diöces ꝛc. Herr Joseph von Schubert, Hochwohlgeboren, haben, laut der eingereichten Parochial-Zeugnisse der verschiedenen Archipresbyterats-Bezirke, und der hier Orts angefertigten Verzeich-

nisse, am 7ten und 8ten als am ersten und 2ten Pfingstfeiertage in der Kirche zum heiligen Kreuz hierselbst, und am 3ten Pfingstfeiertage den 9ten dieses Monats in Dero Hauskapelle zusammen 1688 Personen beiderlei Geschlechts das heilige Sakrament der Firmung ertheilt.

Anstellungen und Beförderungen.

a) Im geistlichen Stande.

Den 10ten Juni 1835. Der Pfarr-Administrator Dominikus Janik in Groß-Grauden, Coseler Kreises, zum Pfarrer daselbst. — Der Pfarr-Administrator Joseph Dziabek in Kujau, Neustädter Kreises, als Pfarrer daselbst. — Der Pfarr-Administrator Joseph Bittner in Hochkirch, Groß-Glogauer Kreises, als Pfarrer daselbst.

b) Im Lehrstande.

Den 10ten Juni 1835. Der bisherige interimistische Lehrer Joseph Ziesche in Lorzendorf, Namslauer Kreises zum wirklichen Schullehrer und Organisten daselbst.

Grafschaft Glatz.

Am 5ten Mai starb der emerit. Schullehrer-Seminariums-Direktor in Schlegel, Herr Joseph Liebich, Ritter des rothen Adler-Ordens 4ter Klasse im Alter von 71 Jahren.

Der Kapellan Franz Meuthner von Rosenthal versetzt nach Glatz. — Der Kapellan August Seibt von Ober-Schwedeldorf versetzt nach Rosenthal. — Der Weltpriester Joseph Schachwitz als Kapellan in Ober-Schwedelsdorf.

Miscellen.

Das Körbchen.

Ein Mensch voll Herzensgüte und einfaltsvoller Demuth, die bei Gott mehr gelten als eitle Vielwisserei mit Hoffart verbunden, kam einst zu einem weisen Manne, den die Tugend ehrwürdig machte. Der Einfältige klagte ihm, er könne nichts behalten von all dem, was er in Predigten und Christenlehren höre, sondern vergesse Alles gleich wieder. Der Weise aber wollte ihm begreiflich machen, dadurch werde ihm die fleißige Anhörung der Predigten und Christenlehren keineswegs unnütz und sprach deshalb: „Nimm ein Körbchen, das recht unrein ist, gehe damit zum Flusse und hole Wasser.“ Der gute Mann mußte wohl selbst über diesen Auftrag lächeln, befolgte ihn aber dennoch. Nach einer Weile kam er zurück und sagte, er habe das Körbchen zwar öfters eingetaucht, aber Wasser habe er darin keines mittragen können. Der Weise sprach: „War aber das Körbchen zuvor nicht unrein?“ und der Mann antwortete: „Ja, das war es; jetzt aber ist es rein und schön.“ Nun erwiederte jener: „Eben auf solche Weise wird das Herz, wenn es mit dem Worte Gottes gleichsam angefüllt wird, in der Tugend immer reiner und schöner, obschon das Gedächtniß nichts davon zu behalten scheint.

(Aus einer Predigt des heiligen Vincentius Ferreri).

Ein Urtheil eines gemeinen Mannes über Predigten.

Oft will man meinen, der schlichte gemeine Mann könne in Predigten leicht befriedigt werden, weil seine Unkenntniß und sein Mangel an höherer Bildung derartige Forderungen unwillkührlich sehr niedrig stelle. Ja man hört wohl sogar die traurige, eines apostolischen Arbeiters sehr unwürdige Behauptung, es sei vergebliche Mühe, einen Vortrag an die niedere Volksklasse fleißig und ordentlich auszuarbeiten, weil diese so etwas gehörig zu würdigen ja doch nicht verstehe; sie müsse also zufrieden sein mit einem Geschwätz, wie es etwa ohne Vorbereitung zufällig herauskomme (oder wie erst unlängst ein Griesgram zu seinem Aushelfer sagte: Warum verschwenden Sie einen guten Vortrag an diese Menschen? sie verstehen es ja nicht und sinds auch nicht werth). Daß aber ein so unrechtmäßig sündhafter Weise vernachlässigter Bildungsloser meist richtiger und tiefer urtheile, als obige Meinung dafür hält, davon haben Viele gewiß schon erfreuliche Beweise erhalten. Ein solcher scheint mir auch folgender zu sein; Ein Prediger, von oben angedeuteter Meinung befangen, sprach gewöhnlich unvorbereitet, daher meistens ohne Zusammenhang, hatte jedoch viel Wortfülle, die ihm oft schöne Floskeln lieh, wodurch er noch dazu, wer weiß was, geleistet zu haben wähnte. Sein Nachfolger, von dem jener Floskulant nicht viel erwarten zu dürfen glaubte, machte auch wirklich in seiner Anspruchlosigkeit und dem äußeren Anscheine nach nicht viel Epoche, befließ sich jedoch, seine Vorträge gehörig auszuarbeiten und zu ordnen und sprach mit einfacher Wärme, doch so, daß man erkennen konnte, ihm sei das, was er Andern dringend, wenn auch in schlichter Rede, als Hauptsache anempfahl, ebenfalls Herzensangelegenheit. Und siehe da! ein gewöhnlicher Mann, der beide Prediger fleißig besucht hatte, sprach einst: „Das weiß ich nicht, wie das kommt; wenn ich jetzt aus der Kirche gehe, da habe ich mir immer etwas aus der Predigt gemerkt, was mir früher jederzeit unmöglich war, so viel Mühe und Aufmerksamkeit ich auch bei Anhörung des vorigen Predigers anwendete.“ Er war sich also des Unterschiedes der beiden Predigtweisen nicht deutlich bewußt, fühlte und erkannte aber einen und zwar in dem Leichtbehaltlichen. Darum lasse man dies nur nicht unbeachtet: der gesunde Verstand und das unverdorbene Gefühl urtheilt richtiger und tiefer, als man glaubt; nur fehlen gewöhnlich die Worte, dies Urtheil deutlich auszudrücken!

„Es gehört ein weit stärkerer Geist dazu, ohne Krittelei und Erklärungssucht Wunder zu glauben, als Alles, was mit den gemeinsten Verstandesregeln nicht übereinstimmen will, matt und feig hinweg zu läugnen.“ Solger, in den philosophischen Gesprächen, Berlin 1817.

Gedruckt bei M. Friedländer in Breslau.